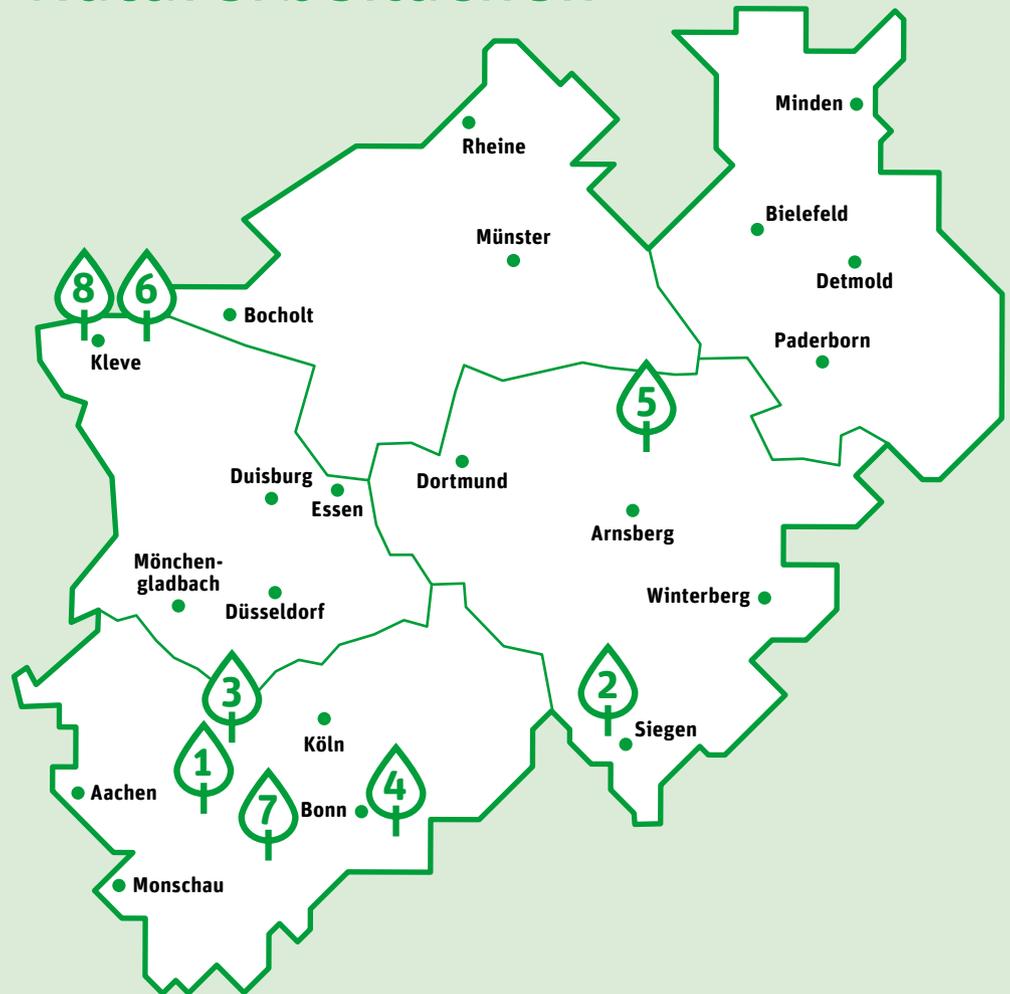


Das Nationale Naturerbe und die NRW-Stiftung



Lage der Naturerbeflächen



Erfahren Sie mehr

- 1 **Drover Heide** Seite 8
- 2 **Trupbacher Heide** Seite 12
- 3 **Steinheide** Seite 16
- 4 **Petersberg** Seite 20
- 5 **Büecke** Seite 26
- 6 **Dornick** Seite 30
- 7 **Billiger Wald** Seite 34
- 8 **Kleve-Materborn** Seite 38





Das Nationale Naturerbe

Entlang der streng abgeschirmten innerdeutschen Grenze, auf panzerzerfurchten Truppenübungsplätzen und um scharf bewachte Raketenstellungen für Atomwaffen herum: Ausgerechnet dort, wo der kalte Krieg heiß zu werden drohte – da, wo das Wettrüsten zwischen Ost und West im Kalten Krieg beklemmend sichtbar wurde – dort konnte sich die Natur in den vergangenen Jahrzehnten häufig am ungestörtesten entfalten.

Mit dem Ende der Blockkonfrontation und mit der deutschen Wiedervereinigung verloren diese Orte ihren Schrecken und auch ihren militärischen und politischen Zweck – nicht aber ihren ökologischen Wert als letzte Refugien für andernorts selten gewordene Tier- und Pflanzenarten. Denn ungestört von zu viel menschlicher Präsenz und verschont von Chemikalien und Düngemitteln aus der Intensivlandwirtschaft konnten diese Gebiete ihren ursprünglichen Charakter bewahren oder sich gerade durch die militärische Nutzung überhaupt erst zu wertvollen Lebensräumen entwickeln: Panzer verhinderten die Verbuschung von Offenland, Nutzungsverbote vereitelten die Übersättigung mit Nährstoffen und den Tourismus.

Es gehört zu den größten Erfolgsgeschichten des Naturschutzes in Deutschland, dass viele dieser militärisch-politisch nutzlos gewordenen Naturschätze nicht einfach zum Auffüllen der Staatskasse privatisiert wurden. Vielmehr beschlossen die jeweiligen Bundesregierungen, ökologisch besonders wertvolle Gebiete zum „Nationalen Naturerbe“ zu erklären und dem Naturschutz zu überantworten. Nicht nur Militärflächen, auch Gebiete aus dem Besitz des ehemaligen DDR-Volkvermögens und später der Treuhand flossen in das Nationale Naturerbe ein. Die Gebiete des ehemaligen ostdeutschen Tagebaus sind ein Beispiel. Später folgten auch Militärflächen in Westdeutschland.

So wurde aus dem „Eisernen Vorhang“, entlang der innerdeutschen Grenze das „Grüne Band“ oder aus Raketenstellungen für Atomwaffen in der Niederrheinischen Bucht Refugien für Gelbbauchunke und Ziegenmelker.

Natur braucht Fläche

Bundesweit sind bislang in allen Bundesländern rund 156.000 Hektar Fläche als „Nationales Naturerbe“ dauerhaft für den Naturschutz gesichert – eine Fläche von der doppelten Größe Hamburgs. Drei Viertel davon sind Wald. Der Bund überträgt das Nationale Naturerbe unentgeltlich an seine Partner im Naturschutz: die Länder, die Deutsche Bundesstiftung Umwelt oder



■ Schachbrettfalter

Naturschutzverbände und Stiftungen wie die NRW-Stiftung. Diese verpflichten sich, künftig die Pflege und Entwicklung der Flächen zu übernehmen – immer im Sinne des Naturschutzes. In letzter Zeit übernimmt der Bund auch selbst Naturschutzaufgaben im Nationalen Naturerbe.

Nicht jede nicht mehr benötigte Fläche in einem Wald oder einer Heide kann auch Nationales Naturerbe werden. Der Bund stellt hier hohe Naturschutzanforderungen, damit auch wirklich die wertvollsten Lebensräume dauerhaft für künftige Generationen erhalten werden.

„Natur braucht Fläche“, lautet ein geflügeltes Wort unter Naturschützern. Der Erhalt einer lebensfähigen biologischen Vielfalt erfordert Zugeständnisse an die Natur. Ökologische Prozesse können nicht auf engem Raum stattfinden. Damit Naturerbe-Flächen in Zeiten von Flächenfraß, Naturzerstörung und Klimawandel einen wirklichen Beitrag zum Erhalt der biologischen Vielfalt und der Sicherung von Ökosystemleistungen leisten können, wurden bevorzugt Flächen als Naturerbegebiete ausgewählt, die entweder bereits in bestehenden Schutzgebieten liegen oder aufgrund ihrer Größe die Kraft haben, ökologische Prozesse in Gang zu setzen. Nicht ohne Grund sind viele großflächige Truppenübungsplätze Teil des Nationalen Naturerbes. →



■ Blick in die Drover Heide

Landschaftsschutz, Naturschutz, Nationales Naturerbe – häufig werden Naturerbeflächen für eine eigene Schutzkategorie – wie etwa ein Naturschutzgebiet – gehalten. Das sind sie nicht. Viele Naturerbeflächen sind zwar zugleich ganz oder in Teilen als Naturschutzgebiet, als Europäisches Vogelschutzgebiet oder als Teil des europaweiten FFH-Schutzgebietsnetzes ausgewiesen. Das Nationale Naturerbe ist damit aber kein neuer Typ eines Schutzgebietes. Es ist schlicht die Bezeichnung für eine einzigartige Naturschutzinitiative des Bundes, die von der ersten großen Koalition unter Kanzlerin Angela Merkel erstmals als „Nationales Naturerbe“ in einem Koalitionsvertrag vereinbart wurde.

Reiche Artenvielfalt

Zwar sind ehemalige Militärareale bei weitem nicht die einzigen Kandidaten für Naturerbeflächen. Gleichwohl haben sie eine herausragende Rolle. Das liegt auch an der intensiven militärischen Landnutzung während des Kalten Krieges. Kurz vor der Wiedervereinigung wurden in beiden deutschen Staaten insgesamt rund 700.000 Hektar Fläche militärisch genutzt.

Das scheinbare Paradox zwischen konfrontativem Rüstungswettlauf und friedlicher Stille in der Natur, zwischen Panzern und dem Schutz von Tieren wird am Beispiel der Truppenübungsplätze besonders augenscheinlich. Was

sich auf den ersten Blick auszuschließen scheint, passt tatsächlich sehr gut zusammen. Die teils riesigen Flächen der Truppenübungsplätze werden kaum von Straßen zerschnitten. Die landwirtschaftliche Nutzung fällt weitgehend aus. Keine Düngung, keine Agrarchemikalien: Zwei Grundvoraussetzungen für biologische Vielfalt, die es in der sogenannten agrarisch geprägten „Normallandschaft“ fast nicht mehr gibt, waren in militärisch genutzten Gebieten an der Tagesordnung. Entsprechend reich konnte sich die Artenvielfalt entwickeln. Von Käfern über Insekten bis zu Vögeln und Säugetieren.

Mehr als drei Viertel des Nationalen Naturerbes sind ehemalige Militärflächen – rund 120.000 Hektar. Nationale Naturerbegebiete gibt es in allen Bundesländern. Und doch bot sich vor allem mit dem grünen Band entlang der einst streng bewachten innerdeutschen Grenze eine auch im internationalen Vergleich einmalige Gelegenheit, der Natur Vorfahrt zu gewähren. Was für Menschen eine nicht selten tödliche Sackgasse bedeutete, war für die Natur die Chance, sich ungestört zu entwickeln. So entstand entlang der innerdeutschen Grenze ein einzigartiges zusammenhängendes Band weitgehend naturbelassener Landschaften vom Vogtland über den Thüringer Wald bis zur Ostsee. Im Schatten von Wachtürmen und Stacheldraht fanden über 5.000 oft seltene Tier- und Pflanzenarten einen Rückzugsraum. Heute ist

die ehemalige innerdeutsche Grenze mit mehr als 1.400 Kilometern der längste Biotopverbund Deutschlands. Die Entwicklung des Todesstreifens zum grünen Band verlief aus Naturschutzsicht aber nicht ungestört. In den 1990er Jahren wurden wertvolle Teile verkauft und das Grüne Band bekam Lücken.

Mittlerweile gibt es in allen Bundesländern Flächen des Nationalen Naturerbes. Den größten Teil hat eine Tochtergesellschaft der Deutschen Bundesstiftung Umwelt übernommen, in deren Besitz sich mit rund 70.000 Hektar beinahe die Hälfte aller Naturerbeflächen befinden. Rund 27.000 Hektar des Nationalen Naturerbes wurden an die Bundesländer und deren Naturschutzstiftungen übertragen.

Hohe Naturschutzstandards

In Nordrhein-Westfalen gibt es 21 Naturerbeflächen. Für acht von ihnen übernimmt die NRW-Stiftung die dauerhafte Verantwortung. Davon sind bisher die Drover Heide (637 ha, Kr. Düren), die Trupbacher Heide (294 ha, Kr. Siegen-Wittgenstein) und Büecke (200 ha, Kr. Soest) bereits übertragen worden. Es folgen noch 2020 der Petersberg bei Königswinter (92 ha, Rhein-Sieg-Kr.) und der ehem. Pionierhafen Dornick bei Emmerich (Kr. Kleve). Weiterhin wird die NRW-Stiftung die Steinheide bei Kerpen (Rhein-Erft-Kreis), den Billiger Wald (Kr. Euskirchen) und den ehem. Standortübungsplatz Materborn bei Kleve aus Bundesbesitz übernehmen.

Damit die Naturerbeflächen auch wirklich dem dauerhaften Naturschutz dienen, knüpft der Bund die unentgelt-

liche Übertragung der Flächen an Bedingungen und hohe Naturschutzstandards. Die neuen Eigentümer müssen sich beispielsweise verpflichten, den ökologischen Wert der Flächen dauerhaft zu erhalten. Wie stark auf den einzelnen Flächen in die natürlichen Prozesse eingegriffen wird, bestimmt das naturschutzfachliche Leitbild, eine Art Idealvorstellung für die Gebietsentwicklung. Die Maßnahmen zum Gebietsmanagement sind äußerst vielfältig und reichen vom Nichts-Tun, über das Fällen von gebietsfremden Baumarten bis hin zum regelmäßigen Abbrennen der Vegetation. Grundprinzip ist: Während sich Waldlandschaften meist ungestört und ohne Eingriffe in die natürlichen Entwicklungsprozesse zu Urwäldern (zurück) entwickeln sollen, müssen offene Heidegebiete, Wiesen und Magerrasen etwa durch Schafbeweidung „gemanagt“ werden, um eine Verbuschung und damit ein schleichendes Verschwinden dieses wertvollen Lebensraumtyps zu verhindern.

Auf den Naturerbeflächen der NRW-Stiftung bleibt der zuständige Bundesforstbetrieb weiterhin neben den forstlichen und jagdlichen Belangen für die Verkehrssicherheit zuständig. Daneben werden die zuständigen Biologischen Stationen mit der Betreuung der Offenlandflächen und der allgemeinen Grundstücksverwaltung beauftragt. Zusammen mit der jeweiligen unteren Naturschutzbehörde und den landwirtschaftlichen Pächtern werden die Leitbilder in konkrete Planungen (Naturerbe-Entwicklungsplan) umgesetzt. Dabei ist ein intensiver Abstimmungsprozeß mit den örtlichen Akteuren notwendig und wichtig. Im Offenland begleiten und steuern die Biologischen Stationen im Auftrag der NRW-Stiftung die Pflegemaßnahmen der Pächter, meist Schäfer oder Rinderhalter. Zentral ist eine enge Zusammenarbeit mit der unteren Naturschutzbehörde, die die Verpflichtungen der öffentlichen Hand in Naturschutz- und FFH-Gebieten wahrnimmt.

Viele unserer wertvollsten Lebensräume sind durch die zivilisatorische Entwicklung der vergangenen Jahrhunderte vernichtet worden. Andere sind erst durch den Eingriff des Menschen überhaupt entstanden: Mit dem Nationalen Naturerbe werden sie nun dauerhaft in gute Hände gegeben: Die der Natur. ♻️

Westliche
Heideschnecke





700

**Tümpel und flache
Kleingewässer**



■ Springfrosch

Südlich von Düren im Übergangsbereich der Eifel zur flachen Bördelandschaft der Kölner Bucht liegt etwas versteckt hinter einem breiten Waldgürtel die Drover Heide. Bis 2004 wurde das Gebiet mehr als 100 Jahre lang militärisch genutzt, zuletzt als Raketenstellung für die NATO-Luftabwehr und als Truppenübungsplatz der belgischen Armee. Nach dem Abzug der letzten Soldaten wurde die Drover Heide in das Nationale Naturerbe überführt; seit 2016 befindet sie sich im Eigentum der NRW-Stiftung.

Drover Heide



1

Drover Heide

Lage	Kreis Düren
Fläche	637 ha
Betreuer	Biologische Station Düren, Bundesforstbetrieb Rhein-Weser
Besonderheit	Ziegenmelker, Kleingewässer
Kategorie	Naturschutzgebiet, Flora-Fauna-Habitat, Vogelschutzgebiet



■ Ziegenmelker mit Jungvogel

Drei Jahrzehnte nach dem Ende der militärischen Nutzung präsentiert sich die Naturerbefläche Drover Heide den Besuchern vor allem im Spätsommer als blau-violett leuchtendes Heide-Paradies. Neben den ausgedehnten Strauchheiden prägen magere Grünlandflächen die offenen Lebensräume.

Auf den Panzerpisten, die das Offenland durchziehen, haben sich mehr als 700 Tümpel und flache Kleingewässer gebildet. Manche sind nur zeitweise, andere dagegen das ganze Jahr über mit Wasser gefüllt und bieten seltenen Pflanzengesellschaften und Amphibienarten Lebensraum. Bei günstigem Witterungsverlauf entsteht hier im Frühling ein gelbes Blütenmeer aus Zehn-

tausenden winziger Fadenenziane. Die Tümpel sind auch Lebensraum für ein großes isoliertes Vorkommen der Kreuzkröte. Daneben beherbergt die Drover Heide auch einen bedeutenden Teil der Springfroschpopulation Nordrhein-Westfalens und eines der wenigen Laubfroschvorkommen des Rheinlandes.

Auch, wenn sie nur die wenigsten Besucher zu Gesicht bekommen, ist sie doch der heimliche Star der Naturerbefläche: Die Nachtschwalbe, auch Ziegenmelker genannt. Ab Ende Mai erfüllt der nur amselgroße Vogel für wenige Wochen die nächtliche Heide mit seinem Gesang: ein oft über Stunden ohne Unterbrechung vorgetragenes monotones Schnurren, das entfernt an einen stotternden Motor erinnert. Das von gelegentlichen froschähnlichen Rufen und Flügelklatschen unterbrochene Schnurren ist in der nächtlichen Stille oft mehr als einen Kilometer weit zu hören. Tagsüber sitzt der ausschließlich nachtaktive Vogel mit dem perfekt an die Umgebung angepassten Tarngefieder reglos auf dem Heideboden oder auf Zweigen, mit denen er regelrecht zu verschmelzen scheint. Kein Wunder also, dass die wenigsten Menschen jemals einen Ziegenmelker zu Gesicht bekommen. Manchmal schon im August zieht es den heimlichen Vogel in sein Winterquartier nach Afrika. Den Weg dorthin legt er – natürlich – nachts zurück.

Europäisches Vogelschutzgebiet

In der Drover Heide leben etwa 30 Paare des Ziegenmelkers. Damit erreicht die Art hier eine ihrer landesweit höchsten Bestandsdichten. Mit Wiesenpieper, Schwarzkehlchen, Neuntöter, Heidelerche und Wespenbussard kommen in der Drover Heide zahlreiche weitere Vogelarten vor,

■ Fadenezian



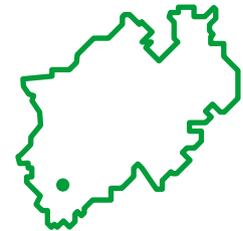
die in ihrem Bestand vielfach unter Druck stehen. Das Gebiet ist auch bedeutsam als Überwinterungsgebiet solcher Raritäten wie Raubwürger und Sumpfohreule. Anders als andere Eulenarten können Besucher den lautlosen und sanften Schaukelflug der cremefarbenen Sumpfohreule mit etwas Glück auch bei Tageslicht erleben. Wegen dieser herausragenden Bedeutung für viele Vogelarten ist die Drover Heide auch als Europäisches Vogelschutzgebiet ausgewiesen worden.

Teil der Naturerbefläche ist auch eine ehemalige NIKE-Raketenstellung, mit der zu Zeiten des Kalten Krieges russische atom-

bombenbestückte Flugzeuge abgewehrt werden sollten. Im Sinne einer natürlichen Entwicklung dieser Fläche wurden der Wachturm und mehrere weitere Gebäude abgerissen und große betonierte Flächen und Wege entsiegelt. Drei Schutzbunker wurden dagegen als potentielle Fledermausquartiere erhalten. Sie können unter anderem vom Grauen Langohr bewohnt werden, einer in Nordrhein-Westfalen vom Aussterben bedrohten Fledermausart.

Weniger durch den Betrieb als Truppenübungsplatz als durch Bombardierungen und Beschuss am Ende des Zweiten Weltkriegs sind beträchtliche Teile der Naturer-

befläche munitionsbelastet. Das Betreten ist deshalb ausschließlich auf gekennzeichneten Wegen erlaubt. Über Rundwanderwege und Aussichtspunkte lässt sich das Nationale Naturerbe Drover Heide aber das ganze Jahr über in seiner ganzen Schönheit erleben. 





19

**Brutvogelarten stehen
auf der Roten Liste
Nordrhein-Westfalens**

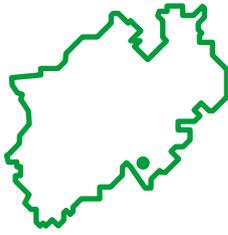


Als die belgischen Streitkräfte 1993 den Standortübungsplatz Trupbach vor den Toren der südwestfälischen Kreisstadt Siegen räumten, hinterließen sie ein ökologisches Kleinod. Durch die fast ununterbrochene militärische Nutzung seit den 1930er Jahren konnten sich auf den Hochflächen des Siegerlandes Lebensräume erhalten und entwickeln, die zu den wertvollsten Naturschutzflächen in ganz Nordrhein-Westfalen zählen. Wegen seiner Bedeutung als ökologisch weitgehend intakter Biotopverbund auf relativ großer Fläche sind große Teile der Naturerbestfläche als Landschafts-, Naturschutz- oder FFH-Gebiet ausgewiesen.

■ Echte Mondraute

Trupbacher Heide





Die Trupbacher Heide besticht durch ihre Weitläufigkeit und landschaftliche Schönheit. Offenland mit einem abwechslungsreichen Mosaik aus Heiden, Borstgrasrasen und Magerwiesen sowie teilweise lichtem Bewuchs bestimmt die bis auf fast 400 Meter reichenden Hochflächen. Im Spätsommer locken die prächtig blau-violett blühenden Calluna-Heiden viele Besucher an. An den Hängen und in den Tallagen dominieren dagegen lichter Eichen-Birkenwald, aber auch Fichten- und Buchenwälder. Über verschiedene Rundwege und Aussichtspunkte ist das Naturerbegebiet hervorragend erlebbar.

Auf den Hochflächen lassen sich auch Jahrzehnte nach dem Abzug des schweren Geräts noch die Spuren der einst hier übenden Panzer ausmachen. Ironischerweise machen diese Hinterlassenschaften der tonnenschweren Stahlgiganten einen Gutteil des ökologischen Werts des Offenlandes aus. Denn in den durch den Fahrbetrieb entstandenen Senken und weitgehend vegetationsfreien Trassen mit starker Bodenverdichtung bildeten sich zahlreiche Kleingewässer, die neben seltenen Zwergbinsen-Gesellschaften auch zahlreichen Amphibienarten einen neuen Lebensraum bieten. Hier können Faden-, Berg- und

■ Heidelerche



Teichmolch sowie Grasfrosch beobachtet werden. Bedeutsam auch im überregionalen Maßstab sind die Vorkommen vieler Schmetterlings- und Vogelarten. Insgesamt konnten seit der Jahrtausendwende 42 Tagfalterarten nachgewiesen werden. Jede Dritte von ihnen wird in der nordrhein-westfälischen Roten Liste geführt. Aktuell werden regelmäßig etwa 30 Tagfalterarten beobachtet. Besonders wichtig sind unter ihnen die stabilen Populationen von Argus- und Rotklee-Bläuling sowie des Wachtelweizen-Scheckenfalters. In den älteren Waldabschnitten der Naturerbefläche suchen Bechstein-Fledermäuse nachts nach Nahrung. Die Anwesenheit dieser europaweit streng geschützten Fledermausart attestiert dem Wald einen hohen ökologischen Wert.

Netz an Unterstützern

Unter den Brutvogelarten des Nationalen Naturerbes Trupbacher Heide finden sich 19 Arten, die wegen stark abnehmender Bestände auf der Roten Liste Nordrhein-Westfalens stehen. Die Heidelerche hat hier eines ihrer letzten Vorkommen im Siegerland und weist sogar von Jahr zu Jahr leicht anwachsende Bestände auf. Etwa ein Dutzend Paare leben im vegetationsarmen Teil des Gebietes. Der Baumpieper kommt in jüngster Zeit sogar auf etwa 25 Reviere im Naturerbegebiet. In den Wäldern lässt der Kleinspecht im zeitigen Frühjahr sei charakteristisches rasantes Trommelstakato ertönen.

Die Trupbacher Heide kann auf ein Netz an engagierten Unterstützern setzen. Nicht zuletzt wegen des ausdauernden Einsatzes lokaler Umweltschützer wurde ein Teil des Gebietes bereits 2003 unter Naturschutz gestellt. 2016 ging das Naturerbe in



■ Wachtelweizen-Scheckenfalter

den Besitz der NRW-Stiftung über und wird seitdem zusammen mit dem Bundesforstbetrieb Rhein-Weser von der Biologischen Station Siegen-Wittgenstein naturschutzfachlich betreut. Ohne eine naturschutzkonforme Pflege würde der Charakter des Gebietes rasch durch Sukzession verlorengehen. Um die Offenlandflächen vor dem Verbuschen zu bewahren wird ein Teil extensiv durch eine Wanderschäferie beweidet, auf den Magerwiesen wird Heu gemacht.

Weitere Maßnahmen zur Lebensraumverbesserung oder zu ihrem Erhalt nach dem Wegfall des militärischen Betriebs sind die Sanierung von Heidebeständen, die Auflichtung von Waldrändern und ein gezieltes ökologisches Brandmanagement. Die noch existierenden ökologisch wenig bedeutsamen Fichtenbestände werden im Rahmen des für jede Naturerbefläche erstellten Leitbildes nach und nach durch Laubbäume der natürlichen Waldgesellschaft ersetzt. ♣



Trupbacher Heide

Lage	Kreis Siegen-Wittgenstein
Fläche	294 ha
Betreuer	Biologische Station Siegen-Wittgenstein, Bundesforstbetrieb Rhein-Weser
Besonderheit	Heidelerche, Heide
Kategorie	Naturschutzgebiet, Flora-Fauna-Habitat



37

**Spechthöhlen
pro Hektar**



Der Braunkohletagebau hat in der Jülich-Zülpicher Börde einen hohen ökologischen Preis gefordert. Von den einstmals für diese Landschaft charakteristischen großflächigen Bürgewäldern aus alten Eichen und Hainbuchen ließen die Bagger nur noch kleine Reste übrig. Diese verbliebenen Inselbiotope sind als letzte Refugien für waldbewohnende Tier- und Pflanzenarten der Region nun umso bedeutender. Das Nationale Naturerbe Steinheide ist einer dieser wenigen noch verbliebenen Waldkomplexe. Gemeinsam mit den benachbarten Wäldern Dickbusch und Lörsfelder Busch bildet das 71 Hektar große Naturerbegebiet Steinheide neben der Ville sogar das letzte größere Waldgebiet in der gesamten Niederrheinischen Bucht. Zusammen sind sie als knapp 450 Hektar großes europäisches FFH-Schutzgebiet seit 2004 gesichert.



■ Mittelspecht

Steinheide





■ Eichen-Solitärbaum

Das Schicksal des als Schauplatz der Auseinandersetzungen zwischen Umweltschützern und Tagebau zu trauriger Berühmtheit gelangten Hambacher Forstes blieb der Steinheide womöglich nur durch ihre militärische Vergangenheit erspart. Denn das Luftlinie nur zwei Kilometer westlich vom Hambacher Forst entfernt gelegene 71 Hektar große Waldgebiet war im Kalten Krieg als Abschussbasis für Pershing-Mittelstreckenraketen mit atomaren Sprengköpfen vorgesehen. Vom nur wenige Kilometer entfernten Fliegerhorst Nörvenich hätten die Raketen im „Ernstfall“ zur vorbereiteten Raketenstellung in der Steinheide gefahren und von dort aus abgeschossen werden sollen.

Es war also ausgerechnet die Vorbereitung auf das apokalyptische Szenario eines Atomkriegs, das die Steinheide vor menschlichen Eingriffen schützte. Als militärisches Sperrgebiet sicher eingezäunt und als reine Abschussbasis nur vergleichsweise wenig durch die militärische Infrastruktur belastet, überdauerte der teilweise mehr als 150 Jahre alte Wald weitgehend unbeschadet das mittlerweile historische Kapitel um den „Nato-Doppelbeschluss“ zur Raketenstationierung gegen die Sowjetunion, der in den 1980er Jahren hunderttausende Menschen auf die Straßen trieb.

Heute kommt der Naturerbefläche als einem der letzten verbliebenen naturnahen Altwälder eine zentrale Bedeutung als Knotenpunkt im landesweiten Biotopverbund zu. Aufgrund seiner Größe und der erhaltenen Artenvielfalt ist das Naturerbe Steinheide zum einen ein wichtiges Rückzugsgebiet für die durch den Tagebau andernorts verdrängten und an alte Wälder gebundenen Tier- und Pflanzenarten. Ihre ökologi-

3

Steinheide

Lage	Rhein-Erft-Kreis
Fläche	71 ha
Betreuer	Bundesforstbetrieb Rhein-Weser
Besonderheit	Eichenwälder, Fledermäuse
Kategorie	Naturschutzgebiet, Flora-Fauna-Habitat



■ Bechstein-Fledermaus

sche Wertigkeit und die Insellage inmitten der ansonsten überwiegend intensiv durch Landwirtschaft und Infrastruktur genutzten Börde verleiht der Steinheide zugleich aber auch größte Bedeutung für die zukünftige Wiederbesiedlung der Rekultivierungsflächen nach dem absehbaren Ende des Braunkohletagebaus.

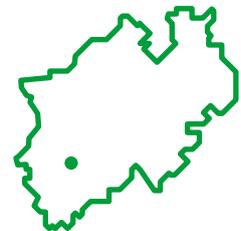
Geschützter Lebensraum

Die Steinheide besteht zum großen Teil aus großflächigen Vorkommen des heute vielerorts bedrohten Eichen-Hainbuchenwaldes. Wie für den Niederrhein früher typisch, mischen sich auch größere Bestände von Winterlinde und Maiglöckchen ein. Über die kommenden Jahrzehnte soll dieser nach der europäischen FFH-Verordnung besonders geschützte Lebensraumtyp durch Manage-

mentmaßnahmen zum Schutz der Eiche bewahrt und daneben durch die Entnahme von nicht standorttypischen Nadelbaumarten weiter aufgewertet werden. Größere Waldpartien sollen sich ohne direkte Eingriffe in die natürlichen Entwicklungsprozesse zu Naturwäldern fortentwickeln dürfen.

Damit sollen auch die Bedingungen für die hier lebenden besonders schützenswerten Vogelarten wie Wespenbussard, Schwarzspecht und Mittelspecht sowie für einige Fledermausarten weiter verbessert werden. Schon jetzt finden sie in den älteren Partien des Naturerbes überdurchschnittlich gute Biotope vor. Eine Analyse der Alteichenflächen der Steinheide ergab eine überdurchschnittlich hohe Zahl zwischen 17 und 37 Spechthöhlen pro Hektar Fläche. Neben

Spechten und Hohltauben könnten davon auch Fledermäuse, vielleicht sogar die europaweit bedrohte Bechsteinfledermaus, profitieren, eine typische Bewohnerin alter Wälder. Viele von ihnen sind nach der Zerstörung ihrer alten Wälder gerade auf der Suche nach einem neuen zu Hause. ♣





150

Jahre alte
Buchenwälder



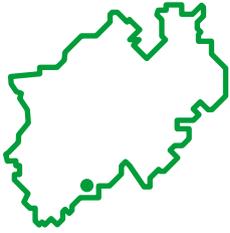
Weit über 100 Jahre alte Buchenwälder, aufgelassene Steinbrüche und artenreiche Wiesen: Das Nationale Naturerbe (NNE) Petersberg gehört zu den ökologischen Juwelen der Region. Am westlichen Rand des Siebengebirges gelegen, ist das 92 Hektar große Naturerbegebiet Teil sowohl des größten zusammenhängenden Naturschutzgebietes Nordrhein-Westfalens als auch des gleichnamigen europäischen FFH-Schutzgebietes Siebengebirge.

■ Gelbmilchender Helmling



Petersberg





Die Naturerbfäche Petersberg spiegelt auf vergleichsweise kleiner Fläche einen großen Teil der Naturvielfalt des Siebengebirges wider. Wie die übrigen Teile der insgesamt annähernd 50 Quadratkilometer großen geschützten Siebengebirgs-Naturlandschaft, besteht es überwiegend aus ausgedehnten Buchen- und zum kleineren Teil auch aus Eichenwäldern. Darüber hinaus beherbergt das NNE Petersberg ein vielfältiges und abwechslungsreiches Mosaik aus weiteren Lebens-

räumen, die typisch sind für die Mittelgebirgslandschaft entlang des Rheins. Seine Vielfalt verdankt das Mittelgebirge auch seiner vulkanischen Vergangenheit sowie seiner klimatisch bevorzugten Lage. Neben den sehr vielfältig zusammengesetzten Waldgesellschaften bieten auch Obstwiesen, nicht mehr genutzte Steinbrüche, Felsformationen, Weinberge, Bäche, Teiche und Seen einer großen Zahl an Tieren und Pflanzen Lebensraum. Allein 730 Pflanzenarten kommen im Siebengebirge vor. Eine botani-

Uhu am Petersberg



sche Besonderheit des Petersberges ist die Wald-Bergminze. Die aromatisch-duftende Verwandte der Pfefferminze mit ihren violetten Kronblättern findet sich in NRW ausschließlich hier.

Der Petersberg selbst entstand erst zum Ende der vulkanischen Aktivität in der Region im Miozän, einem erdgeschichtlichen Abschnitt, der vor rund 23 Millionen Jahren begann und vor gut fünf Millionen Jahren endete. Mit einer Höhe von rund 336 Metern ist er gemeinsam mit dem nahezu gleich hohen Nonnenstromberg die vierthöchste Erhebung des Siebengebirges.

Herzstück des NNE Petersberg sind die teilweise über 150 Jahre alten Buchenwälder. Sie sollen sich in den kommenden Jahrzehnten ebenso wie angrenzende Waldbestände weiter zu Naturwäldern entwickeln und damit Lebensraum für eine noch reichhaltigere Tier- und Pflanzenwelt bieten. Insgesamt entsteht auf einer Fläche von mehr als 600 Hektar wieder natürlicher Urwald.

Wandel braucht Zeit

Die Umwandlung der Wälder in Naturwälder braucht vor allem eines: viel Zeit. Denn die Landschaft wurde seit vielen Jahrhunderten durch eine intensive Nutzung des Menschen geprägt. So gehen die heutigen Buchenwälder zum großen Teil auf die frühere Nutzung als Ramholzwald zurück, einer einst weitverbreiteten Wirtschaftsweise, bei der Buchen etwa auf Augenhöhe geköpft und die entlang der Schnittstellen nachwachsenden Neutriebe als Pfähle in den Weinbergen verwendet wurden. Heute sind vor allem ein Verzicht auf forstwirtschaftliche Nutzung sowie das Zurückfahren menschlicher Eingriffe in die natürlichen Entwicklungsprozesse auf ein notwendiges



■ Feuersalamander

Minimum die Eckpfeiler des Naturschutzkonzeptes für die Wälder in den Wildnisentwicklungsgebieten.

Ausgenommen vom Eingriffsverzicht sind das Hotelgelände des ehemaligen Bundesgästehauses, die Petersbergstraße und die Trasse der ehemaligen Zahnradbahn. Sie gehören nicht zum Nationalen Naturerbe. Auf der übrigen Fläche gilt aber: Vorfahrt für die Natur! Konkret bedeutet dies beispielsweise, dass umgestürzte Bäume nicht aus dem Wald herausgenommen werden. Stattdessen werden sie dem natürlichen Zersetzungsprozess überlassen. Gera-

de Totholz ist für viele Pilz-, Insekten- und Vogelarten ein wahres Lebenselixier.

Auf dem Weg zurück zum Urwald wird der Petersberg mit jedem weiteren Jahr ökologisch wertvoller. Aber auch bereits jetzt bieten seine Wälder und die des übrigen Siebengebirges zahlreichen Tier- und Pflanzenarten Lebensraum, die anderswo bereits sehr selten geworden sind. So hat hier das Große Mausohr sein regelmäßiges Jagdrevier. Mit einer Flügelspannweite von über 40 Zentimetern ist die europaweit streng geschützte Art unsere größte Fledermaus. Im Unterschied zu den anderen →



Petersberg

Lage	Rhein-Sieg-Kreis
Fläche	92 ha
Betreuer	Bundesforstbetrieb Rhein-Weser
Besonderheit	Buchenwälder, Basaltsteinbrüche
Kategorie	Naturschutzgebiet, Flora-Fauna-Habitat

heimischen Fledermäusen jagt sie nicht vor allem Fluginsekten, sondern erbeutet aus niedrigem Flug zwischen den Bäumen Laufkäfer am Waldboden, die sich durch ihr Rascheln im Laub an die mit einem exzellenten Gehörsinn ausgestatteten Fledermäuse verraten.

Heimat der Hirschkäfer

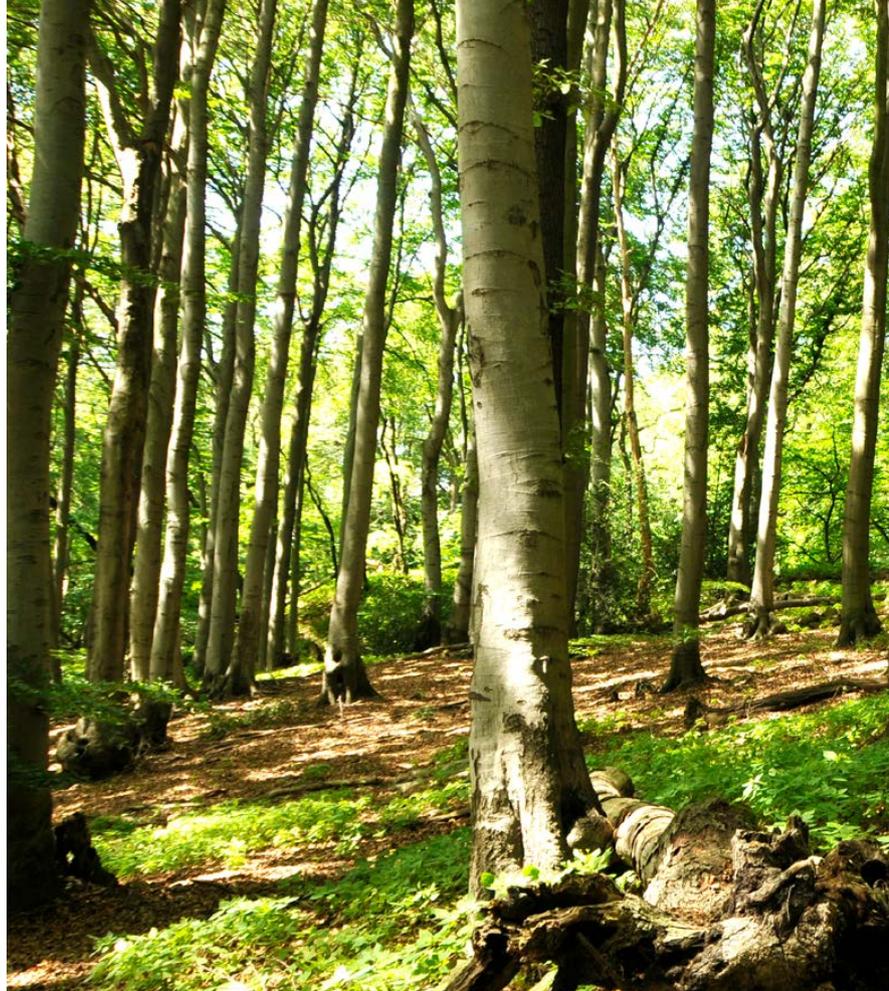
Eine weitere Besonderheit des Petersberges und der umliegenden Wälder ist das Vorkommen des Hirschkäfers. Die größte europäische Käferart hat sich auf das Leben in der Umgebung toter Laubbäume – vor allem der Eiche – in wärmebegünstigten Regionen spezialisiert. Seinen Namen trägt der Hirschkäfer aufgrund der bei den Männchen stark vergrößerten Oberkiefer, die an das Geweih eines Hirsches erinnern. Hirschkäfer werden bis zu acht Zentimeter lang. Die am Wurzelwerk des Totholzes geschützt heranwachsenden Larven brauchen vier

Jahre, um sich zu einem ausgewachsenen Käfer zu entwickeln. Die Lebenszeit der eindrucksvollen Tiere währt dann allerdings nur wenige Wochen. Der in seinem Bestand stark gefährdete Hirschkäfer ist ein Paradebeispiel für die ökologische Bedeutung alter und naturbelassener Wälder mit einem hohen Totholzanteil.

Das gleiche gilt auch für einige am Petersberg und in der Umgebung vorkommenden

Vogelarten. Mit Mittel- und Schwarzspecht erreichen hier zwei typische Arten intakter Mittelgebirgswälder eine hohe Dichte. Auch die Präsenz des scheuen Schwarzstorchs als Nahrungsgast und Übersommerer belegt die herausragende Bedeutung des Siebengebirges für Waldvogelarten.

Die weitere natürliche Entwicklung der Wälder des Siebengebirges könnte auch der Wiederbesiedlung durch die Wildkatze Vor-





Buchenhallenwald
am Petersberg

schub leisten. Vereinzelt Nachweise lassen auf eine Rückkehr des durch starke Bejagung und Ausbau der Straßen einst fast ausgerotteten heimlichen Waldbewohners hoffen.

Wälder stellen zwar den dominierenden Anteil am NNE Petersberg, sie sind aber nicht der einzige wertvolle Lebensraumtyp. So entwickelt sich die mit alten solitären Eichen bestockte „Mondscheinwiese“

durch gezieltes Management – vor allem durch die Schafbeweidung – wieder zu einer artenreichen Glatthaferwiese. Dieser europaweit gefährdete Lebensraumtyp bietet zahlreichen Pflanzenarten des Offenlandes wie Berg-Flockenblume und Herbstzeitlose einen passenden Standort.

An den Felsen und in den aus der Nutzung genommenen Steinbrüchen der Region brüten seit einigen Jahren wieder meh-

rere Paare des Uhus, der größten Eulenart der Erde. Wie der Uhu war auch der Wanderfalke in Deutschland bereits fast ausgestorben. Dank intensiver Schutzmaßnahmen und eines Verbots des Insektizids DDT konnten sich beide Großvogelarten in den vergangenen Jahrzehnten langsam ihre alten Lebensräume zurückerobern. Heute können Besucher unter anderem über dem Drachenfels und mit Glück auch über dem Petersberg die rasante Jagd des Wanderfalken auf andere Vögel erleben. Im Sturzflug auf ihre Beute erreichen Wanderfalke eine Geschwindigkeit von bis zu 300 Stundenkilometern und gelten damit als schnellste Vögel der Erde.

Ein Hauch „Indian Summer“

Wälder, Wiesen und ein spektakulärer Blick ins Rheintal; dazu spannende politische Geschichte(n) aus der Diplomatie der „Bonner Republik“ im ehemaligen Gästehaus der Bundesregierung. Diese Kombination macht den Petersberg zu einem ganz besonderen Ort. Ein Besuch lohnt zu jeder Jahreszeit. Am schönsten ist er aber vielleicht im Herbst, wenn das bunte Farbenspiel der Buchenwälder dem Petersberg einen Hauch von „Indian Summer“ verleiht. 

200

Hektar ausgedehnte
Lehmheide-Landschaft





Nahe der westfälischen Kreisstadt Soest findet sich mit der Naturerbefläche Bücke eine Insel der biologischen Vielfalt inmitten der von intensiver Landwirtschaft geprägten Soester Börde. Bis zur endgültigen Aufgabe durch die Bundeswehr im Jahr 2006 wurde das Gebiet über viele Jahrzehnte hinweg als Standortübungsplatz genutzt und ist seit 2017 im Besitz der NRW-Stiftung.



■ Dornige Hauhechel

Bücke





Büecke

Lage	Kreis Soest
Fläche	200 ha
Betreuer	ABU Soest, Bundesforstbetrieb Rhein-Weser
Besonderheit	Gelbbauchunke, Beweidungsprojekt
Kategorie	Naturschutzgebiet, Flora-Fauna-Habitat

Es mag paradox klingen, doch vor allem die militärische Nutzung hat hier auf den Höhen des Haarstrangs – wie auf anderen einstigen Standortübungsplätzen auch – die Grundlage für eine große Artenvielfalt geschaffen. Der Verzicht auf Düngung und Chemikalieneinsatz ließ auf einer Fläche von rund 200 Hektar eine ausgedehnte Lehmheide-Landschaft entstehen, die vor allem durch großflächige Magerweiden gekennzeichnet ist. Artenreiche Glatt- haferwiesen, randliche Wälder und Hän- ge ergänzen das Mosaik aus verschiedenen Lebensräumen inmitten einer der ergiebigs- ten Agrarlandschaften Deutschlands. Eine Besonderheit sind auch die Schledden: Trockentäler, die nur zeitweise im Jahr Wasser führen.

Der militärische Fahrbetrieb verhinder- te eine Verbuschung und der Verzicht auf

Dünger bewahrte das Gebiet vor einer zu hohen Nährstoffbelastung, unter der heute weite Teile der Offenlandschaft leiden. Die auf den ersten Blick so zerstörerisch und furchteinflößend wirkenden Fahrspuren der Panzer ließen auf der Hochfläche eine große Zahl an neuen Klein- und Kleinstgewässern entstehen und schufen damit Lebensraum und Laichplätze für viele Amphibien.

Zurück zum Artenreichtum

Besonders bedeutsam ist die Naturerbeflä- che Büecke für den Erhalt der in Nordrhein- Westfalen vom Aussterben bedrohten und auch bundesweit stark gefährdeten Gelb- bauchunke. Hier findet sich eines der letzten westfälischen Vorkommen dieser hübschen Amphibie, deren hellgelb bis orange gefärb- te Unterseite von dunklen Flecken durchzo- gen ist. Das Färbungsmuster jeder einzelnen Unke ist so individuell wie ein Fingerabdruck



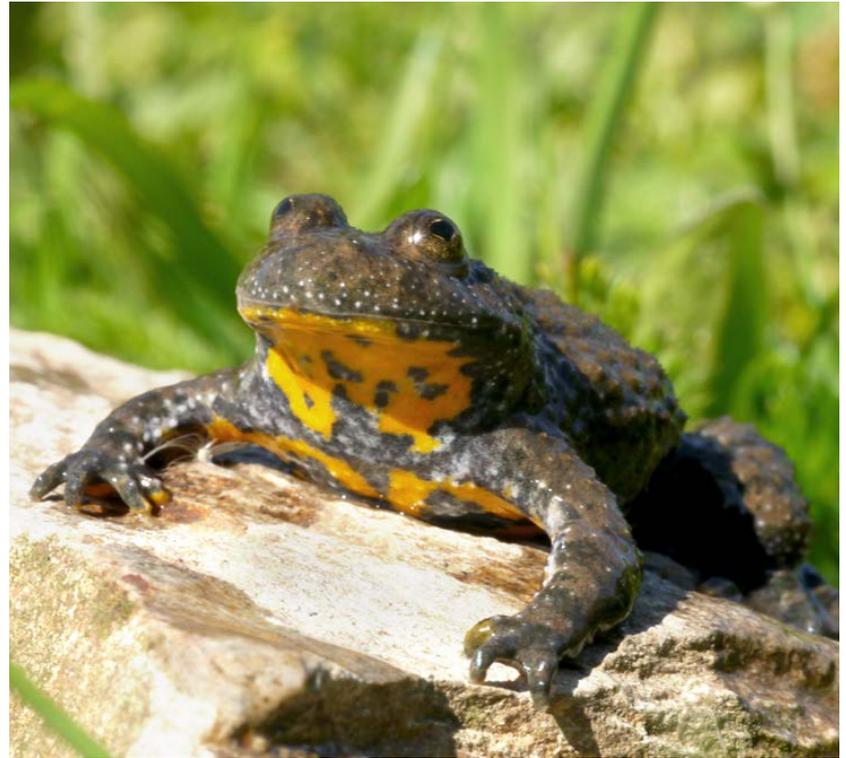
Wiesenpieper

beim Menschen. Wie einträchtig Militär und Amphibien koexistieren konnten, zeigt ein Blick in die Archive der Naturschützer. Zur Zeit des intensiven militärischen Betriebs zu Beginn der 1990er Jahre war die Amphibienvielfalt am größten. 13 verschiedene Arten besiedelten das Gebiet. Heute sind es etwa die Hälfte und gezielte Managementmaßnahmen sollen helfen, den alten Artenreichtum wiederherzustellen. Dazu wurden in den vergangenen Jahren weitere Amphibien-Gewässer geschaffen. Neben der Gelbbauchunke profitieren davon weitere seltene Arten wie der Kammolch sowie Geburtshelfer- und Kreuzkröte.

Der großräumige Offenland-Biotopkomplex ist auch Lebensraum für zahlreiche bedrohte Vogelarten des Offenlandes. So verzeichnet der Wiesenpieper auf der Naturerbefläche noch hohe Bestandsdichten. Bundesweit ist die Zahl dieser einst als „Spatz der Wiese“ bezeichneten Singvogelart dagegen in den letzten 30 Jahren um mehr als 70 Prozent zurückgegangen. Auch Feldlerche und Neuntöter konnten sich hier entgegen dem Trend in anderen Regionen in guter Zahl halten. Über den lichten Hangwäldern kreist von Mai bis September der Wespenbussard.

Stück für Stück zum Naturwald

Um den halboffenen Charakter des Gebietes zu erhalten, werden große Teile der Hochfläche das ganze Jahr über von urtümlich anmutenden, den Auerochsen ähnlichen Heckrindern und Koniks, einer sehr robusten Pferderasse, beweidet. Auf einem kleineren Teil werden auch Schafe eingesetzt. Um eine Überweidung zu verhindern, wird die Weidetierdichte aber geringgehalten. Auch Teile der Eichen- und Hainbuchenwälder werden beweidet, um den früheren Charakter



■ Gelbbauchunke

als sogenannten Hudewald zu rekonstruieren und das alte Waldbild wieder sichtbar zu machen. Weitere Eingriffe in die natürlichen Entwicklungsprozesse unterbleiben aber. Auf diese Weise entwickelt sich der Wald mit jedem Jahr mehr zu einem Naturwald. Das Gebiet lässt sich auf zahlreichen Wegen erwandern. Tafeln entlang der Wege vermitteln wissenswerte Informationen und von mehreren Aussichtshügeln lässt sich das weite Umland und die nahegelegene Stadt Soest mit ihren zahlreichen Kirchtürmen überblicken. ♣





4
**FFH-Schutzgebiete
angrenzend**



Inmitten des international bedeutsamen Vogel-Großschutzgebiets Unterer Niederrhein liegt das Nationale Naturerbe Dornick im Kreis Kleve. Auf den ersten Blick erscheint der 2008 aufgegebene ehemalige Pionierhafen der Bundeswehr am Grietherorter Altrhein mit seinem teilweise zubetonierten Ufer, zahlreichen Rampen, gepflasterten Brückenköpfen und schwerlasttauglichen Zufahrtswegen nicht eben wie ein künftiges Naturparadies.



■ Blaukehlchen

Dornick



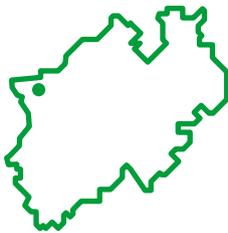


Schwarzpappel
am Niederrhein

nutzung an diesem Abschnitt des Niederrheins. Die Hafenanlage mit ihren bequemen Möglichkeiten zum Anlegen oder Einsteigen wirkt seit Aufgabe der militärischen Nutzung wie ein Magnet auf Wassersportler und Erholungssuchende im Herzen des Schutzgebietskomplexes. Damit kommt dem Naturerbe an dieser Stelle eine Art Torwächter-Funktion auch für die unmittelbar angrenzenden wertvollen Naturgebiete zu, auf die sich die Störungen ebenfalls auswirken.

Naturnahen Lebensraum schaffen

Neben einer Beruhigung durch den angestrebten Rückbau der Anlegestellen ist auch eine Renaturierung der altrheinbegleitenden Uferpartien des Naturerbegebiets geplant. Denn der einstige Bundeswehr-Wasserübungsplatz ist selbst Bestandteil einer der ökologisch wertvollsten Abschnitte des Vogel-Großschutzgebietes Unterer Niederrhein, der sich zwischen Duisburg und der niederländischen Grenze im Norden erstreckt. Eine Renaturierung der Hafenanlage durch die geplante Entsiegelung und die geplante Umgestaltung der Uferbereiche und angrenzender Gehölze zu flachen Überschwemmungsflächen mit Auwaldcharakter soll zusätzlich naturnahen Lebensraum schaffen, der ein vergleichbares Potential hat wie die angrenzenden Naturräume. Mit relativ geringem Aufwand kann hier ein artenreiches Auengründland und Auwald mit den typischen Lebensgemeinschaften aus Vogelarten wie Blaukehlchen, Rohrammer, Feldschwirl und Wiesenpieper entstehen.



Die mit einer Größe von nur 18 Hektar kleinste Naturerbefläche der NRW-Stiftung enthüllt seine große Bedeutung für den Naturschutz erst auf den zweiten Blick: Aufgrund der zentralen Lage an der Schnittstelle von gleich vier hochkarätigen europäischen FFH-Schutzgebieten ist der ehemalige Pionierübungsplatz nämlich ein neuralgischer Punkt mit Blick auf Störungen durch unregelmäßige Freizeit-

Europäischer
Steinbeißer



Die zur Naturerbefläche gehörenden Wiesen entlang des Grietherorter Altrheins sind bereits jetzt in einem guten ökologischen Zustand und könnten sich zu wertvollen Feuchtwiesen weiterentwickeln, die Watvögeln auf dem Durchzug Rastmöglichkeiten bieten. Wie groß das Potential ist, zeigen mit dem Grünlandkomplex Dornicksche Ward und dem unmittelbar östlich an das Naturerbegebiet angrenzende Altrhein Bienen-Praest exemplarisch zwei nahegelegene Filetstücke des nationalen Feuchtgebietsschutzes. Dort finden sich beispielsweise einige der letzten Brutplätze der stark bedrohten Trauerseeschwalbe am Niederrhein.

Schon jetzt wird die Naturerbefläche von zahlreichen Vogelarten zur Nahrungssuche und zur Rast während des Zuges aufge-

sucht: Brachvogel, Eisvogel, Steinkauz und selbst Seeadler und die neuerdings etwas weiter nördlich am Niederrhein brütenden Löffler wurden bereits nachgewiesen. Im Winterhalbjahr zählt dieser Abschnitt des Unteren Niederrheins zu den europaweit wichtigsten Überwinterungsgebieten für Zehntausende nordische Gänse. Bläß-, Saat- und in zunehmender Zahl auch Weißwangengänse finden sich dann auf den rheinnahen Wiesen und Weiden ein.

Kleines Gebiet, große Wirkung: Von der angestrebten Beruhigung und ökologischen Aufwertung der nur 18 Hektar großen Naturerbefläche Dornick wird die Natur über das eigentliche Hafenareal hinaus profitieren. ♡



Dornick

Lage	Kreis Kleve
Fläche	18 ha
Betreuer	Biologische Station Kleve, Bundesforstbetrieb Rhein-Weser
Besonderheit	Altrheinarm, Aue
Kategorie	Naturschutzgebiet



3

Vogelarten mit besonderem Schutz



Schmetterling
Spanische Flagge

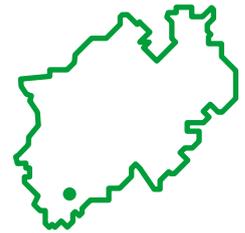
Dort, wo im Kalten Krieg Raketen stationiert und möglicherweise sogar Atomwaffen gelagert wurden, kommt seit einigen Jahren die Natur wieder zu ihrem Recht: Im ehemaligen Raketenstützpunkt Billiger Wald vor den Toren Euskirchens. Das dem Nationale Naturerbe übergebene Areal ist eine der wenigen größeren zusammenhängenden Waldflächen am Rande der Zülpicher Börde. Als natürlichem Bindeglied zwischen der offenen Bördenlandschaft und dem Mittelgebirge der Eifel kommt dem schon seit mehr als 30 Jahren nicht mehr militärisch genutzten Naturerbegebiet eine besondere Bedeutung für den lokalen Biotopverbund zu.

Billiger Wald





■ Schwarzspecht



Billiger Wald

Lage	Kreis Euskirchen
Fläche	84 ha
Betreuer	Biologische Station Euskirchen, Bundesforstbetrieb Rhein-Weser
Besonderheit	natürliche Eichenwälder
Kategorie	Landschaftsschutzgebiet

Lichte Bestände von Birke, Pappel, Aspe, Erle und Weide dominieren das Bild. Ökologisch besonders wertvoll macht das Gebiet aber der hohe Anteil von Eichenwald, der auf mehr als einem Drittel der Naturerbefläche wächst. Nicht standortheimische Nadelbaumarten wie Fichte und Kiefer haben mit etwa zehn Prozent einen vergleichsweise geringen Anteil.

Der Billiger Wald wurde über lange Zeit hinweg als Standortübungsplatz und als Stationierungsort für Nike-Flugabwehrraketen genutzt. Wie auf vielen anderen früheren militärischen Liegenschaften auch, trug ausgerechnet die lange militärische Nut-

zung dazu bei, Lebensräume zu erhalten, die andernorts zugunsten einer intensiven landwirtschaftlichen Nutzung oder des Siedlungsbaus verloren gegangen sind.

Mehr Totholz für Tiere

Im Billiger Wald erhielt beziehungsweise entwickelte sich so auf einer Fläche von 84 Hektar ein reicher Biotopkomplex aus naturnahen Laubwäldern, lichten krautreichen Kiefernwäldern sowie eingestreuten Heideflächen und Kleingewässern. Die Artenvielfalt ist in allen diesen Lebensräumen hoch und wird sich mit der fortschreitenden Renaturierung in den kommenden Jahren weiter steigern. Der Managementplan

für das Gebiet sieht dazu unter anderem einen weitgehenden Verzicht auf forstlichen Nutzung, also auf Eingriffe in die natürliche Entwicklung des Waldes vor. Damit soll eine deutliche Erhöhung des Totholzanteils über die kommenden Jahrzehnte erreicht werden, um das Angebot an Nahrung und Lebensraum für viele Insekten- und Vogelarten weiter zu verbessern.

Botanische Raritäten

Bereits jetzt von besonderer ökologischer Bedeutung sind die durch den militärischen Übungsbetrieb offen gehaltenen Heideflächen sowie die Fragmente von Pfeifengraswiesen und Borstgrasrasen. Diese durch das Bundesnaturschutzgesetz und die europäische FFH-Richtlinie besonders geschützten Lebensraumtypen werden bundesweit immer seltener. Während die Devise zur Renaturierung im Wald lautet, möglichst wenig in die natürlichen Entwicklungsprozesse einzugreifen, erfordert die Erhaltung der offenen Heideflächen und des Magergrünlandes ein aktives Management. Nur durch regelmäßige Mahd oder die Beweidung mit Schafen kann eine Verbuschung und damit eine Entwertung des Lebensraums verhindert werden. Diese naturschutzkonformen Formen der Pflege helfen, die botanischen Besonderheiten des Nationalen Naturerbes Billiger Wald zu erhalten. Dazu zählen Raritäten wie das Gemeine Kreuzblümchen sowie größere Vorkommen von Wald-Läusekraut und des Gefleckten Knabenkrauts, einer Orchideenart.

Unter den Insekten sind unter anderem der Kleine Heidegrashüpfer, die Tagfalter Großer und Kleiner Schillerfalter, Großer Fuchs und Kleiner Eisvogel sowie die wärmeliebende Spanische Flagge als Nachtfalterart von Bedeutung für das Gebiet.

Der Billiger Wald ist Heimat mehrerer Fledermausarten, darunter der Zwergfledermaus, die bis zu 1.000 Mücken pro Tag erbeutet und des Braunen Langohrs, der heimischen Fledermausart mit den größten Ohren. Mit Mittelspecht, Schwarzspecht und Waldschnepfe kommen auf der Naturerbefläche drei Vogelarten mit besonderem Schutz nach der europäischen Vogelschutzrichtlinie vor.

Mehrere Funde überfahrener Wildkatzen in der Nähe zum Naturerbegebiet könnten ein Hinweis darauf sein, dass der heimliche Waldbewohner seine Fühler in Richtung einer Besiedlung der Voreifel ausgestreckt hat. In Teilen der Eifel hat sich die einst fast vollständig verschwundene Art bereits wieder fest etabliert.

Von der hochgesicherten Raketenstellung zum Naturwald, vom militärischen Übungsplatz zu naturnaher Heidelandschaft: Die weitere Entwicklung der Naturerbefläche Billiger Wald bleibt also spannend. ♣



■ Echte Betonie



100

**Hektar Landschafts-
schutzgebiet**

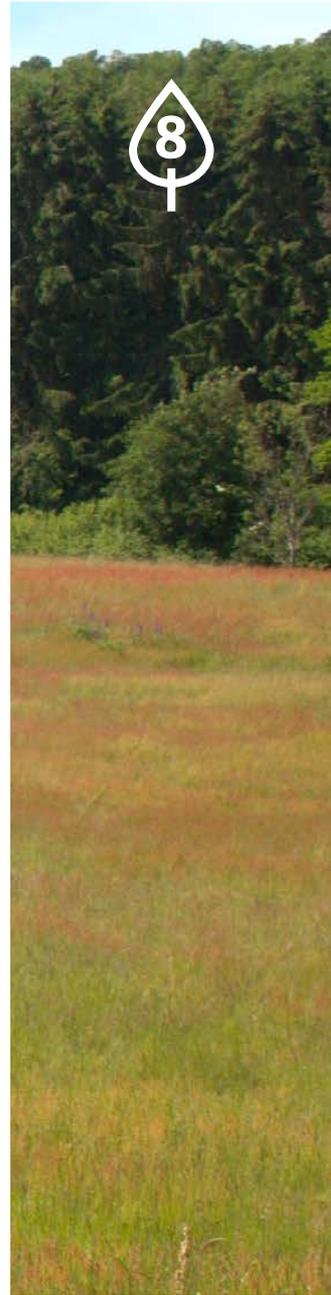


Am Stadtrand von Kleve gelegen, bietet die Naturerbefläche Kleve-Materborn Besuchern auf etwas mehr als 100 Hektar eine Vielzahl unterschiedlicher Landschaftseindrücke. Wald, Wiesen, Senken, kleine, dicht mit Röhricht bewachsene Tümpel und einige offenere Stillgewässer prägen das Gebiet. Diese Kleinteiligkeit ist kein Zufall. Die heutige Naturerbefläche Kleve-Materborn wurde über viele Jahrzehnte hinweg als Standortübungsplatz von Pionieren der Bundeswehr genutzt.



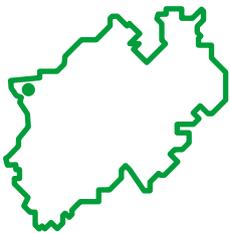
■ Feld-Sandlaufkäfer

Kleve-Materborn





■ Baumpieper



Um den Soldaten für ihre verschiedenen Manöver und Übungen die richtige Kulisse zu bieten, wurde die Landschaft forstlich so heterogen gestaltet, dass ein Mosaik aus Baumriegeln, Gebüschgruppen und Offenlandstreifen entstand – das ganze zum Zwecke des Sichtschutzes eingeraht von Waldgürteln. Der so entstandene Biotopkomplex ging 2015 in das Nationale Naturerbe über.

Die vorherrschenden zumeist relativ nährstoffarmen Offenlandlebensräume beherbergen eine reiche Tier- und Pflanzenwelt. Insbesondere die ausgedehnten Magergrünland-Flächen sind von hohem ökologischen Wert. Pflanzen wie das Ferkelkraut, der Knollen-Hahnenfuß, der Vogelfuß oder die Gras-Sternmiere belegen die ökologische Qualität als Magerstandort – einem Lebensraumtyp, der angesichts der sehr nährstoff-

intensiven Landwirtschaft immer seltener wird. Für den Naturschutz von Bedeutung sind auch mehrere Stillgewässer mit reichhaltiger Ufervegetation. Zwischen diesen angelegten Kleingewässern hat sich eine mittlerweile recht große Population verschiedener Knabenkräuter etabliert.

Idealer Lebensraum für Vögel

Die offenen bis lückig bewachsenen Sandflächen sind Lebensraum unter anderem für Sand-Laufkäfer, viele Wildbienenarten, Solitärwespen und verschiedene Tagfalterarten. Der Mix aus zahlreichen Waldrandstrukturen und Offenland macht das Gebiet zu einem idealen Lebensraum für Vogelarten wie Baumpieper und Grünspecht. Der Wald soll sich in den kommenden Jahrzehnten zu einer naturnahen Waldgesellschaft entwickeln. Dazu sollen auch gebietsfremde Nadelbaumarten zugunsten der heimischen Eichen und Buchen ersetzt werden.

Der ehemalige Standortübungsplatz ist trotz der erheblichen Belastung durch Freizeitnutzung für die hier vorkommenden Lebensgemeinschaften eine wichtige Oase in einem ansonsten zumeist intensiv genutzten näheren Umfeld. Es dient zugleich als Verbindung zu anderen Biotopen in den benachbarten Groß-Lebensräumen wie dem Europäischen Vogelschutzgebiet Unterer Niederrhein oder dem nahegelegenen Klever Reichswald, dem mit einer Ausdehnung von 5.100 Hektar größtem zusammenhängenden Waldgebiet des Niederrheins.

Die Naturerbefläche Materborn ist als Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen, im Biotopkataster wird es aber auch als naturschutzwürdig eingestuft. Es unterliegt wegen seiner unmittelbaren Nähe zur Stadt Kleve allerdings einem hohen Nutzungsdruck als Naherholungsgebiet.

Im Rahmen der Pflege- und Entwicklungsplanung sollen deshalb auch Maßnahmen zur Besucherlenkung und zur Information über die Bedeutung des Naturerbes erarbeitet werden, um die Interessen von Naturschutz und menschlicher Erholung besser aufeinander abzustimmen.



Kleve-Materborn

Lage	Kreis Kleve
Fläche	102 ha
Betreuer	NABU-Naturschutzstation Niederrhein, Bundesforstbetrieb Rhein-Weser
Besonderheit	Magergrünland, Kleingewässer
Kategorie	Landschaftsschutzgebiet



■ Bauernsenf

Impressum

Herausgeber Eckhard Uhlenberg, Präsident der NRW-Stiftung
Nordrhein-Westfalen-Stiftung
Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege
Roßstraße 133
40476 Düsseldorf
Telefon (02 11) 4 54 85-0
info@nrw-stiftung.de
www.nrw-stiftung.de

Texte Thomas Krumenacker

Redaktion NRW-Stiftung

Gestaltung SeitenPlan GmbH, Dortmund

Bildnachweise Barbara Bouillon (S. 20, 25), Buiten-Beeld/Alamy Stock Photo (S. 21, Hauhechel), Margit Bunzel-Drüeke (S. 28), blickwinkel/AGAMI/W. Leurs (S. 15), blickwinkel/AGAMI/M. Varesvuo (S. 14), blickwinkel/H. Bellmann/F. Hecker (S. 13), blickwinkel/Andreas Hartl (S. 33), blickwinkel/A. Jagel (S. 41), blickwinkel/Stefan Ziese (S. 32), Dietrich Cerff (S. 38), Creative Commons CC0 1.0_AnRo0002 (S. 43), Hans Glader (S. 30), Frank Grawe (S. 5, 7, 23), Thomas Krumenacker (S. 10, 17, 18, 31, 36), Ralf Kubosch (S. 12), Lars Langemeier (S. 22), Martin Pongratz (S. 11), Matthias Scharf (S. 26, 29), Werner Stapelfeldt (Titelseite, Rückseite, S. 2, 3, 4, 6, 8, 16, 34), taviphoto/Shutterstock.com (S. 9, Springfrosch), Henning Vierhaus (S. 27), wildlife.media/Horst Jaegen (S. 19), wildlife.media/Gerhard Rotheneder (S. 35, 37, 39, 40)



Mehr erfahren

Mehr über die NRW-Stiftung und
ihrer Arbeit für Nordrhein-Westfalen
erfahren Sie auf:

www.nrw-stiftung.de

Umfassende Informationen zum
Nationalen Naturerbe, der Initiative
des Bundes, finden Sie auf der Webseite
des Bundesumweltministeriums.

www.bmu.de





Die Aussichtsplattform Rabenlay in Bonn-Oberkassel.
Die NRW-Stiftung förderte hier den Bau der Aussichtsplattform, die einen Blick
über das Rheintal und das sogenannte „Doppelgrab von Oberkassel“ ermöglicht.

GEMEINSAM FÜR EIN LEBENDIGES NRW

Wir fördern den ehrenamtlichen Einsatz
für die Naturschönheiten und Kulturschätze
und helfen, damit Denkmäler restauriert,
Museen eingerichtet und Naturschutzgebiete
dauerhaft gesichert werden.

www.nrw-stiftung.de

Ehrenamt bewegt.

